

## Apropos: «Wissenschaftlicher» Unsinn und Bushs Flirt mit Katrina

**W**erden wir richtig informiert? Nur wenn wir – wie auch hier wieder gezeigt werden soll – den Guru unserer eigenen individuellen Vernunft in der richtigen Weise wirksam werden lassen. Das heißt: wenn wir uns um die nötigen Informationen bemühen und sie *denkend* verarbeiten? wie das in dieser Kolumne seit einiger Zeit vielfältig versucht worden ist. Sonst laufen wir Gefahr, von Medien oder Behörden (manchmal absichtlich) in die Irre geführt zu werden. Manchmal sind es auch Wissenschaftler, die uns über den Tisch ziehen, wenn wir uns nicht vorsehen.

### Merkwürdige Logik

An dieser Stelle wurde bereits über den Streit in der Schweiz um die Komplementärmedizin berichtet<sup>1</sup>. Dabei spielte eine Studie des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern eine große Rolle; darin wurde behauptet, dass die Homöopathie wissenschaftlich gesehen unwirksam sei. Die damaligen Schweizer Experten lobten diese Arbeit, sie sei von sehr hoher «technischer Qualität». Gleichzeitig wurde aber das methodische Vorgehen beanstandet: Es sei nicht klar, ob nicht Äpfel mit Birnen verglichen würden; deshalb sei wissenschaftlich *nicht* nachgewiesen, dass Homöopathie unwirksam sei. Auf die gleiche Art könnte ich etwa – mit sehr hoher technischer Qualität – wissenschaftlich nachweisen, dass noch keiner die Schulmedizin überlebt hat – es ist immer nur eine Frage der Zeit ... Nun ist offenbar der Berner Professor Matthias Egger wissenschaftlichen Argumenten nicht zugänglich, denn den gleichen **Unsinn** hat er jetzt in einer **sogenannten** wissenschaftlichen Zeitschrift publizieren lassen<sup>2</sup> (was auch ein etwas merkwürdiges Licht auf deren Verantwortliche wirft). Nicht uninteressant ist, wie in den Medien darüber berichtet wird. Im *Spiegel* z.B. heißt es: «Homöopathie beruht auf Einbildung. Eine medizinische Studie lässt kein gutes Haar an der Homöopathie. Die Präparate seien nicht besser als Scheinmedikamente ohne jeden Wirkstoff. (...) Ärzte sollten ihren Patienten jetzt offen sagen, dass die Homöopathie ein Irrweg ist.»<sup>3</sup> Im *Deutschen Ärzteblatt* hingegen steht: «Klinische Effekte homöopathischer Behandlungen beruhen möglicherweise auf Placebowirkungen. (...) Die Beweise für einen spezifischen Effekt homöopathischer Heilmittel sind nach Ansicht eines Forscherteams aus der Schweiz nicht gesichert.»<sup>4</sup> In beiden Formulierungen gibt es offensichtlich einen Unterschied ... Auch die Argumentation ist teilweise unseriös: Da ist von «absurder Verdünnerei» die Rede, die zuweilen «so stark» sei, «dass sich rechnerisch kein Wirkstoff-Molekül mehr in dem Präparat befindet»<sup>3</sup>. Da müsste doch in die Untersuchung die Diffe-

renzung nach sogenannten Tief-, Mittel- und Hochpotenzen einfließen, was aber nicht geschieht. Auch wird unreflektiert vorausgesetzt, dass eine Wirkung über ein «Wirkstoff-Molekül» erfolgen müsste. Was besonders absurd ist, wenn es dann heißt: «Die Wirkung der homöopathischen Präparate basierte, sofern vorhanden, auf Einbildung.»<sup>3</sup> Nach den Gesetzen der Logik – die nach meinem Verständnis Voraussetzung für «Wissenschaft» sein müsste – haben wir nun bereits zwei Wirk-Mechanismen: das «Wirkstoff-Molekül» und die «Einbildung». Wenn dabei so getan wird, als ob Letztere ein Nichts sei, ist das nochmals absurd, wenn es anschließend heißt: «Das bedeutet freilich nicht, dass sie (die homöopathischen Präparate. B. B.) in jedem Fall wirkungslos sind. Denn Scheinmedikamente können beispielsweise im Gehirn die Ausschüttung von körpereigenen Schmerzmitteln anregen oder die Hirnaktivität zur Vermeidung unangenehmer Gefühle steigern.»<sup>3</sup>

### BRD: Sterben Zehntausende pro Jahr an Arzneimitteln?

«Geht's noch?», pflegte mein Lehrer jeweils auszurufen, wenn ich als Elfjähriger einen solchen Wirrwarr der Logik anrichtete. Was gilt denn jetzt? Homöopathische Präparate sind nutzlose Scheinmedikamente, die aber im Gehirn zur Ausschüttung von körpereigenen Schmerzmitteln führen können. Also doch nicht nutzlos? «Jetzt haben Forscher erstmals gezeigt, wie genau Scheinmedikamente lindern. Der Glaube und die Erwartung, ein schmerzlinderndes Mittel zu bekommen, animiert das Gehirn zur Produktion körpereigener Schmerzmittel, so genannter Endorphine. Diese setzen die Schmerzempfindlichkeit herab – auch dann, wenn gar kein zusätzlicher Wirkstoff verabreicht wird.»<sup>5</sup>

Vielleicht sollten Steuermittel von unsinnigen Studien (z.B. Uni Bern) verlagert werden auf solche, die beispielsweise untersuchen, wie «Einbildung» medizinisch wirkt. Das wäre auch darum besonders wichtig, weil sehr viele Menschen unerwünschte Wirkungen der schulmedizinischen Arzneimittel nicht überleben. So glaubt Prof. Jürgen Frölich von der Medizinischen Hochschule Hannover, dass allein in deutschen Krankenhäusern jedes Jahr 58000 Menschen nicht an ihren Krankheiten, sondern an den verabreichten Arzneimitteln sterben<sup>6</sup>. Auch wenn diese Zahl umstritten ist, weist sie auf ein großes Betätigungsfeld hin.

### Zum Beispiel New Orleans

Nicht nur bei den Wissenschaftlern, sondern auch bei den Medienleuten gibt es einige, denen man nicht trauen kann, weil nicht ohne weiteres klar wird, ob sie wirklich so

unbedarf sind, wie sie sich geben, oder ob sie das Lesepublikum aus Berechnung an der Nase herumführen. Ein «schönes» Beispiel dafür ist etwa ein *Spiegel*-Kommentar zur durch den Hurrikan Katrina verursachten Überschwemmungskatastrophe im Südosten der USA. Unter dem Titel «Bashing statt Spenden» schreibt Claus Christian Malzahn, seines Zeichens Redakteur bei *Spiegel Online*: Der Hurrikan «forderte Hunderte Menschenleben, richtete milliardenschwere Schäden an. Doch statt Anteilnahme und Spendenaufrufen hören die Amerikaner aus Deutschland vor allem Häme und Belehrungen. Das transatlantische Verhältnis steuert auf seinen beschämenden Tiefpunkt zu – schuld daran ist die amtierende Regierung»<sup>7</sup>. Bundeskanzler Schröder habe zwar US-Präsident Bush zur Katastrophe kondoliert und das «große Mitgefühl» der Deutschen versichert; aber: «keine finanziellen Hilfszusagen, null Sofortmaßnahmen». Die «deutsche Helferarmee» könne zwar «diesmal zu Hause bleiben, weil die US-Behörden die Lage im Griff haben, so gut es eben geht». «Aber deutsche Hilfgelder an amerikanische Hilfsorganisationen wären (...) sicher willkommen. (...) Dieselben Leute, die sonst immer die neue Armut (...) in den USA beweinen, wenn sie die Vereinigten Staaten als gnadenlosen Monsterekapitalistenstaat beschreiben, sind jetzt, wo Hilfe wirklich gefragt ist, ganz still». Zudem erhält der deutsche Umweltminister Jürgen Trittin noch einen Tritt ans Bein: «In einem Moment, wo im Süden der USA die Leichen noch nicht gezählt sind, fällt dem deutschen Umweltminister nichts anderes ein, als (...) zu bescheinigen, dass die USA letztlich selbst schuld seien an dieser Katastrophe», weil US-Präsident Bush sich geweigert habe, das Kyoto-Protokoll zu unterschreiben und etwas für den Klimaschutz zu tun. Weiter ist – einmal mehr! – von «Antiamerikanismus» die Rede, von «gefühlloser Streitschrift», von «geschmacklos».

### Claus C. Malzahn im Sentimental-Wahn

In seinem Sentimental-Wahn hat Herr Malzahn gerade mehrere wichtige Fakten übersehen, was einem guten Journalisten eigentlich nicht passieren sollte. Der bisherige deutsche Umweltminister hat seinen Artikel nicht geschrieben, weil er die Amerikaner in die Pfanne hauen wollte, sondern weil ihn die *Frankfurter Rundschau* gebeten hatte, «einen Beitrag über die klimapolitischen Zusammenhänge der Katastrophe zu schreiben»<sup>8</sup>. Ohne Schaum vor dem Mund hätte Herr Malzahn vielleicht auch gemerkt, dass Herr Trittin nicht behauptet hat, der Treibhauseffekt sei schuld am Hurrikan Katrina, sondern dass er festgehalten hat: «Kein einzelner Sturm kann unzweideutig auf den Klimawandel zurückgeführt werden. Doch drei Dinge lassen sich wissenschaftlich eindeutig belegen: Naturkatastrophen nehmen in Häufigkeit und Ausmaß drastisch zu. Der Klimawandel macht das Entstehen von Stürmen und Fluten in Nordamerika und Europa

wahrscheinlicher. Und der Mensch trägt mit dem Ausstoß von Treibhausgasen ganz erheblich zum Klimawandel bei. Es gibt nur eine Konsequenz daraus: Treibhausgase müssen radikal reduziert werden, und zwar weltweit. Vor dieser Notwendigkeit haben die USA bisher die Augen verschlossen. Bei einem Anteil an der Weltbevölkerung von vier Prozent sind sie für etwa ein Viertel der globalen Emissionen von Treibhausgasen verantwortlich. Der durchschnittliche Amerikaner erzeugt – bei vergleichbarem Lebensstandard – mehr als doppelt so viel CO<sub>2</sub> wie der durchschnittliche Europäer. Die Regierung Bush lehnt dennoch internationale Klimaschutzziele mit der Begründung ab, sie schadeten der amerikanischen Volkswirtschaft.»<sup>9</sup> Diese Äußerungen Trittins sind nichts anderes als die Überzeugung, die von der großen Mehrheit der internationalen Fachwelt geteilt wird (wie man auch immer wieder im *Spiegel* lesen kann). Selbstverständlich kann auch eine große Mehrheit irren. Selbstverständlich kann man auch finden, ein Zusammenhang von Treibhausgasen mit einem Klimawandel sei noch keineswegs eindeutig nachgewiesen. Man kann aber nicht Jürgen Trittin wegen dieser Äußerungen unlautere Absichten unterschieben, wie es Herr Malzahn tut. Herr Trittin ist zwar gewiss kein Sonntagsschüler und auch nicht als Sensibelchen bekannt, aber dennoch hat er ein Anrecht darauf, fair behandelt zu werden. Sein Text, am 30. 8. erschienen, wurde am 29. 8. geschrieben – also zu einem Zeitpunkt, als alle glaubten, New Orleans sei nochmals davon gekommen, weil sich das «Auge» des Hurrikans im letzten Moment gedreht hat und sozusagen an der Stadt vorbeigeschrammt ist. George W. Bush frönt übrigens zu diesem Zeitpunkt weiterhin seinen (überlangen) Ferien auf seiner Ranch in Texas. Erst am 30. 8. wird klar, dass New Orleans wegen Deichbrüchen überflutet wird und teilweise bis zu sechs Meter<sup>10</sup> tief im Wasser steht. Bush sagt auf seiner Ranch ins Mikrofon: «Betet für die Menschen in der Küstenregion» – und spielt Gitarre. Er bricht seine Ferien erst einen Tag später (am 31.8.) ab, fliegt über das Katastrophengebiet und dann weiter nach Washington und verspricht Hilfe. Wieso der Text des deutschen Umweltministers unter diesen Umständen «gefühllos» und «geschmacklos» sein soll, bleibt das Geheimnis des Herrn Malzahn und belegt seine Voreingenommenheit und seinen Sentimental-Wahn. Übrigens: Wer immer von «Anti-Amerikanismus» schwafelt, wenn George W. Bush kritisiert wird, muss damit rechnen, nicht mehr ernstgenommen zu werden.

### «Vereinigte Staaten der Schande»

Pech hat Claus Christian Malzahn auch mit seiner Behauptung, dass «die US-Behörden die Lage im Griff haben, so gut es eben geht». Tatsächlich war vor allem das Krisenmanagement der Katastrophe durch Bushs Bundesbehörden eine einzige Katastrophe: Der stellvertretende Polizei-

chef von New Orleans, W.S. Riley, hat die «Bundesbehörden scharf angegriffen. In den ersten drei Tagen nach der Katastrophe seien in New Orleans Polizei, Feuerwehr und eine Handvoll freiwilliger Helfer bei der Rettung der Opfer völlig allein gelassen worden. (...) Erst nach zwei Tagen seien Truppen der Nationalgarde mit 40 Lastwagen in der überfluteten Stadt eingetroffen. «Sie fuhrten mit ihren Trucks 'rein und legten sich erst einmal schlafen». (...) Für weitere zwölf Stunden seien Polizei und Feuerwehr im Kampf gegen Fluten und wachsende Anarchie auf sich allein gestellt geblieben: «Leute starben, während die Nationalgarde da saß und Karten spielte», empörte sich Riley.»<sup>11</sup> Neben Dilettantismus spielten aber auch Rassismus und Klassenunterschiede eine Rolle: Wer Geld hatte und weiß war, brachte sich rechtzeitig nach Norden in Sicherheit. Zurück blieben die Armen (ohne Auto und ohne Geld – und das sind vorwiegend Schwarze) und Kranke, die dem Unheil einfach überlassen wurden. «Schwarze Kongressabgeordnete sprechen offen von Rassismus, und sie machen einen dafür verantwortlich: George W. Bush.»<sup>12</sup> Große Zeitungen sprachen von den «Vereinigten Staaten der Schande»<sup>13</sup> Aber auch Fernsehjournalisten, die bisher stramm zu Bush standen und jetzt vor Ort recherchierten, verloren angesichts der «Szenen einer Höllenfahrt» ihre Zurückhaltung: «Kinder, die in Mülleimern nach Essen suchen. Wasserleichen, um die sich niemand schert. Babys und Greise, die vor den Kameras der Nation wegsterben. Plündernde, vergewaltigende Marodeure, denen sich keiner in den Weg stellt. Anarchie und Rechtlosigkeit, Verzweiflung und Überlebensnot allerorten.»<sup>12</sup> Völlig fassungslos war Anderson Cooper vom Nachrichtensender CNN im Interview mit einer Senatorin, die einer Frage mit Lobhudeleien an Politikerkollegen auswich: «Ich habe die letzten vier Tage Leichen in den Straßen von Mississippi gesehen! (...) Wenn man sich dann die gegenseitige Beglückwünschung von Politikern anhören muss, wissen Sie, das macht manche Leute sehr wütend. Da war eine Frauenleiche, die von Ratten angefressen wurde, weil sie seit 48 Stunden auf der Straße lag!»<sup>12</sup> Viele Amerikaner erfuhren bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal: «Von den 485 000 Einwohnern von New Orleans sind zwei Drittel Schwarze, und die Südstaaten der amerikanischen Golfküste bilden das Armenhaus der Nation.»<sup>12</sup> Was den Chef des Katastrophenschutzes, Michael Brown, zur Bemerkung verleitete: «Es tauchen in den Katastrophengebieten immer mehr Leute auf, von deren Existenz wir keine Ahnung hatten.»<sup>12</sup> Bush musste seinen alten Spezi Brown inzwischen wegen völligen Versagens nach Washington zurückrufen<sup>14</sup> – nachdem er ihn kurz vorher noch gelobt hat: «Brownie, du machst einen tollen Job!»<sup>13</sup> In den Medien kaum thematisiert wurde, dass das Desaster vergrößert wurde, weil es in New Orleans eine «berüchtigt korrupte Polizei» und eine «bestechliche Bürokratie» gibt.<sup>12</sup>

### Helfer unerwünscht

Das Rettungsdesaster, «das in vielen Fällen unterlassener Hilfeleistung gleichkommt»<sup>15</sup>, hätte in doppelter Hinsicht vermieden werden können. Aus New Orleans hätten rechtzeitig alle evakuiert werden können; zudem waren die Probleme seit langer Zeit bekannt. Der frühere Black-Panther-Aktivist Malik Rahim hält fest: «Wir wussten drei Tage im Voraus, dass der Hurrikan kommt. Alle hätten evakuiert werden können. Wir haben die Eisenbahngesellschaft Amtrak, die alle aus der Stadt hätte bringen können. Mit den Schulbussen hätte man leicht 20 000 Menschen evakuieren können, aber sie haben sie einfach der Flut überlassen. Mein Sohn hat beobachtet, wie vierzig Busse im Wasser versanken. Sie wollten sie nicht benutzen – aus Angst, sie würden gestohlen.»<sup>16</sup> Skandalös ist, dass zahlreiche Helfer daran gehindert wurden zu helfen: «Jeden Tag boten unzählige Freiwillige ihre Hilfe an. Man schickte sie wieder weg. Trotzdem haben viele, die gerettet wurden, dies solchen Freiwilligen zu verdanken.»<sup>16</sup> Ähnlich desaströs wurde mit internationaler Hilfe umgegangen und wertvolle Zeit verplempert: «Nach EU-Angaben verzögern Probleme der amerikanischen Behörden bei der Koordinierung der Katastrophenhilfe die technische Unterstützung aus Europa. So seien deutsche Hochleistungspumpen inzwischen in den USA eingetroffen, aber bisher nicht zum Einsatz gekommen. (...) Ähnlich ging es mit den Schweizer Hilfsgütern. 50 Tonnen Material und 8 Fachkräfte standen bereit. Doch die für den Abflug in den Süden der USA nötige Bestätigung der amerikanischen Behörden blieb vorerst aus.»<sup>17</sup> Und: Ein schwedisches Flugzeug mit Hilfsgütern wartete tagelang auf eine Landeerlaubnis in den USA<sup>10</sup>.

### Politik der «ethnischen Säuberungen»

Zu all dem kommt, dass die Probleme seit langer Zeit bekannt sind. Deshalb meint der Historiker und Soziologe Mike Davis: «Die Ereignisse in New Orleans waren nicht unvermeidbar – dies war eine der am wenigsten natürlichen Naturkatastrophen in der Geschichte Amerikas.»<sup>12</sup> Der Katastrophenschutz FEMA wusste, «dass eine Katastrophe in New Orleans «zu den drei wahrscheinlichsten Katastrophen» gehörte, welche die USA treffen kann»<sup>17</sup>. Auch die «Erosion der Dämme und der mögliche Ausfall der Pumpstationen waren als potenzielle Probleme durchaus bekannt». Bereits 1995 hatte der «US Army Corps of Engineers» die Probleme bis ins Detail erkannt und nach Wegen gesucht, «sie sowohl kurz- als auch langfristig anzugehen». Doch die Bush-Administration kürzte systematisch die finanziellen Mittel, so dass der Corps seine Aktivitäten zurückschrauben musste<sup>17</sup>. Der bereits erwähnte Soziologe Davis führt das auf eine bewusste «Politik der Angst» zurück. In New Orleans, wo – was viele nicht wissen – «Termiten bereits hunderte Millionen Dollar Scha-

den angerichtet haben», werde eine Politik der «ethnischen Säuberungen» durchgesetzt: Die Stadt sei «seit Jahren berüchtigt, weil dort versucht wird, die arme schwarze Bevölkerung aus der Stadt zu vertreiben»<sup>12</sup>. So konnten auch Fragen aufkommen, die bis heute nicht beantwortet sind, z.B.: «Wurden die Dämme wirklich absichtlich an Stellen gesprengt, die eine Überflutung der Armenviertel zur Folge hatten und Downtown und das historische Zentrum der Stadt vor den Wassermassen schützten?»<sup>15</sup> Tatsache ist, dass Experten lange im Voraus gewarnt haben, «dass die Deiche einem Wirbelsturm wie «Katrina» nicht standhalten würden» und dass das «Budget des Katastrophenschutzes seit 2003 immer weiter reduziert»<sup>15</sup> worden ist. Tatsache ist ebenfalls, dass örtliche Wissenschaftler schon vor Jahren ein Schutzkonzept vorgeschlagen haben, das eine Katastrophe wie die jetzige «mit Sicherheit» verhindert hätte – zu einem Bruchteil der nun anfallenden Kosten. Doch Washington war dagegen<sup>19</sup>. Noch vor einem Jahr hat Bush die Mittel für Sturmhilfe in New Orleans von 105 auf 40 Millionen Dollar gekürzt<sup>13</sup>. Als die seit Tagen von den Experten vorausgesagte Katastrophe eintrat, war er in den langen, langen Ferien auf seiner Ranch in Texas, Vizepräsident Dick Cheney war zum Urlaub in Wyoming und Außenministerin Condi Rice war beim Schuh-Shopping auf der Fifth Avenue<sup>13</sup>. Niemand kümmerte sich um das absaufende New Orleans. Kein Wunder platzte Bürgermeister Ray Nagin der Kragen: Die in Washington sollen endlich «den Arsch hoch bekommen», polterte er<sup>15</sup>. Inzwischen hat George W. Bush gemerkt, woher der Wind weht. Er will herausfinden, «was falsch gelaufen sei». Er kündigte an, «er selbst werde die Untersuchung leiten, die das schlechte Krisenmanagement seiner Regierung überprüfe»<sup>19</sup>. So wird einmal mehr der Bock zum Gärtner gemacht ...

### Wieder fette Gewinne für die Erdölindustrie

Gewiss wäre es unsinnig, Bush unmittelbar für den Hurrikan «Katrina» verantwortlich zu machen. Aber der Endeffekt ist wieder der gleiche wie bei einem offenen Flirt mit «Katrina» und wie immer bei der bisherigen Politik des Texaners: Der Ölpreis jagt – zum Gaudi von Bushs Freunden – in neue Rekordhöhen. Und zwar so, dass selbst der bisherige deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder festhielt: «Experten schätzen, dass ein ganz erheblicher Teil des Ölpreises auf reiner Spekulation beruht.»<sup>20</sup> Sicher, das war deutscher Wahlkampf – aber eben nicht nur: Der US-Präsident aus Texas ist ein Meister in der Bereitung des psychologischen Klimas für die Spekulation. Die Folge: Es gab in den letzten Jahren keinen Wirtschaftszweig, der so fette Gewinne einfuhr wie die Erdölindustrie.

Ein anderer Aspekt dürfte vor allem für einen Teil seiner Wähler wichtig sein: Der Hurrikan als Strafgericht Gottes. So meinte die Westboro Baptist Church, beim Hurrikan

ging es um die Reinigung des «verdorbenen, giftigen, stinkenden Sündenpfluhs, der Kotgrube» New Orleans. Auf ihrer Website godhatesamerica.com dankte sie Gott für «Katrina»: «Es ist eine Sünde, sich nicht daran zu erfreuen, wenn Gott seinen Zorn und seine Rache über Amerika ausgießt.»<sup>21</sup> Für die Hassorganisation gegen Homosexuelle – «die als die allerverdammenswertesten Sünder gelten, moralisch verwerflicher noch als Mörder» – gilt New Orleans als «Symbol Amerikas»<sup>21</sup>. Liegt völlig daneben, wer hier an Islamisten denkt?

Und Claus Christian Malzahn? Unsereins hat seinerzeit die Mutter schon gelehrt: Schreiben ist Silber, Schweigen ist Gold. Manchmal kann es auch nicht schaden, das eigene Blatt genauer zu studieren, bevor man sich in die Nesseln setzt ...

*Boris Bernstein\**

PS. Eines hat die Regierung Bush voll im Griff: «Die ersten Aufträge für Wiederaufbauarbeiten in dreistelliger Millio-nenhöhe wurden bereits vergeben: an die Shaw Group und ein Tochterunternehmen von Halliburton. Beide Firmen haben engste politische Verbindungen zum Weißen Haus.»<sup>22</sup>

\*Boris Bernstein arbeitet seit Jahrzehnten bei einem europäischen Printmedium.

1 *Der Europäer*, Juni und Juli/August 2005

2 *The Lancet* Bd. 366, S. 726, 2005

3 *Spiegel Online* vom 26.8.2005

4 [www.aerzteblatt.de](http://www.aerzteblatt.de) 26.8.2005

5 *The Journal of Neuroscience* Bd. 25, Nr. 34. *Spiegel Online* vom 24.8.2005

6 *Der Internist*, 44, 2003, 889

7 [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) 31.8.2005

8 *Frankfurter Rundschau*, 3.9.2005

9 *Frankfurter Rundschau*, 30.8.2005

10 [www.faz.net](http://www.faz.net) 6.9.2005

11 [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) 4.9.2005

12 *Süddeutsche Zeitung*, 5.9.2005

13 *New York Times*, 3.9.2005

14 DPA-Meldung vom 9.9.2005

15 [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) 5.9.2005

16 *Die Wochenzeitung*, Zürich, 8.9.2005

17 [www.nzz.ch](http://www.nzz.ch) 6.9.2005

18 [www.telepolis.de](http://www.telepolis.de) 2.9.2005

19 [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) 6.9.2005

20 [www.netzeitung.de](http://www.netzeitung.de) 6.9.2005

21 [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) 7.9.2005

22 *Süddeutsche Zeitung*, 12.9.2005